

„Schrauber aus Freude“ hegt und pflegt seine große Isetta

35 000 BMW 600 wurden gebaut

Nichts hegt und pflegt der Deutsche - und nicht nur der - so sehr wie sein Auto. Allenfalls zu einem langjährigen Partner oder einem Hund baut der Durchschnittsbürger eine ähnlich emotionale Beziehung auf wie zu des Deutschen liebstem Kind. Die CZ stellt ihren Lesern originelle fahrbare Untersätze und ihre Besitzer vor. Heute geht es um einen BMW 600 oder auch Isetta, zu dem Reinhard Müller ein fast persönliches Verhältnis - wie zu allen seinen Autos - pflegt.

Von Udo Genth

WOLTHAUSEN. Es ist ein etwas bizarres Vehikel, das mit makellosem roten Lack in der Sonne glänzend vor dem Haus steht. Eigentlich entspricht es so gar nicht der landläufigen Vorstellung vom dem, wie ein richtiges Auto auszusehen hat, es ist eher ein Kabine. Die ist aber schon eigenartig genug: vier-sitzig, die große Fronttür öffnet sich nach vorn und an der rechten - nur an der rechten! - Fahrzeugseite ist eine weitere schmale Tür.

Der Wagen ist ein „BMW 600“ und gehört Reinhard Müller. Nach eigener Einschätzung passt zu ihm der Titel „ein Schrauber aus Freude“.

Das bedeutet, er repariert so ziemlich alles, was mechanisch ist, vom Rasenmäher bis zum Auto. Seine Liebe hingegen gehört den vielen Kleinwagen der 50er-Jahre. „Bei denen kann man noch fast alles selber reparieren“, sagt er und spielt auf die seinerzeitige unkomplizierte Technik an. Da gab's noch keine Elektronik, deswegen kommt ein Hobby-Bastler voll auf seine Kosten. Zudem habe er an diese Jahre noch viele „tolle Erinnerungen“, schmunzelt der Wolthausener.



Der 600, genannt die „große Isetta“, kam 1958 heraus. Damit hatte BMW jedoch kein Glück, der Erfolg blieb aus. Während die Isetta als „Knutschkugel“ populär war, musste der Bau des 600er schon nach knapp zwei Jahren mangels Nachfrage eingestellt werden. Insgesamt liefen gerade mal 35 000 Exemplare dieses Typs von den Münchner Bändern.

Reinhard Müller hat drei Garagen für seine drei Oldtimer. Einer davon ist eine Isetta. Die ist heute noch weitgehend bekannt und stellte das Vorbild für den 600er dar. BMW ging es um 1955 wirtschaftlich so schlecht, dass sogar der Konkurs drohte. Schuld daran trug eine verfehlte Modellpolitik. Neben Motorrädern hatten die Münchner mit dem 502 („Barock-Engel“) einen großen Luxuswagen im Programm, der nur Verluste einbrachte. Das zweite Gefährt war die Isetta, ein Kleinwagen, der gut verkauft wurde, jedoch nur schmale Gewinne abwarf. In dieser Lage verfielen die Verantwortlichen auf die Idee, das erfolgreiche Konzept der Isetta einfach nur ein wenig zu vergrößern.

Der 600, genannt die „große Isetta“, kam 1958 heraus. Damit hatte BMW jedoch kein Glück, der Erfolg blieb aus. Während die Isetta als „Knutschkugel“ populär war, musste der Bau des 600er schon nach knapp zwei Jahren mangels Nachfrage eingestellt werden. Insgesamt liefen gerade mal 35 000 Exemplare dieses Typs von den Münchner Bändern.

„Meine eigene Isetta hat in mir den Wunsch aufkommen lassen, den wesentlich selteneren BMW 600 zu besitzen“, erzählt Müller. Er kaufte vor vier Jahren den Wagen in der Schweiz. Dessen Zustand war nicht gut, weshalb

Reinhard Müller das kleine Mobil praktisch vom Bodenblech aus wieder neu aufbauen musste. Dabei war er auf sich selbst gestellt, lediglich die Polsterarbeiten und das Lackieren besorgte ein Fachbetrieb. Wer die penible Reinheit der Werkstatt von Reinhard Müller und seine wohlgeordneten Werkzeuge und Ersatzteillvorräte sieht, versteht augenblicklich, wieso sein BMW 600 aussieht, als sei er gerade gestern erst aus dem Werk gerollt! Große Touren unternimmt



Vom Bodenblech aus baute Reinhard Müller die große Isetta wieder auf. Der BMW 600 sieht aus wie frisch aus dem Werk.
Fotos: Genth

BMW 600



Baujahr:	1959
Motor:	2 Zylinder BOXER
Hubraum:	582 cm ³
Fahrleistung:	49000 km
PS:	19,5
Höchstgeschwindigkeit:	100 km/h
Verbrauch:	5-6 l Normal
jährliche Steuern:	86 Euro
Versicherung:	54 Euro

diglich zu Oldtimertreffen fährt er mit ihm oder allenfalls mal zum Kaffeetrinken in die nähere Umgebung. Ehefrau Marianne begleitet ihn. Sie toleriert zwar sein Hobby, fährt jedoch ungern selbst den raren Oldie. „Meine Frau hat Angst, etwas kaputt zu machen“, erklärt Reinhard Müller.

Interessanterweise befindet sich in einer der Müllerschen Garagen auch der Grund, weshalb der BMW 600 kein kommerzieller Erfolg wurde. Aufgebockt steht da ein NSU Prinz III. Der stammt aus der gleichen Epoche, war jedoch billiger als die Münchner Kabine und sieht wie ein richtiges Auto aus! Deshalb erfreute er sich zu jener Zeit eines regen Zuspruchs, der dem BMW 600 versagt blieb.